

Henning Scherf macht Mut fürs Alter

- ▶ Vortrag des ehemaligen Bremer Bürgermeisters
- ▶ Beispiele fürs Zusammenleben der Generationen

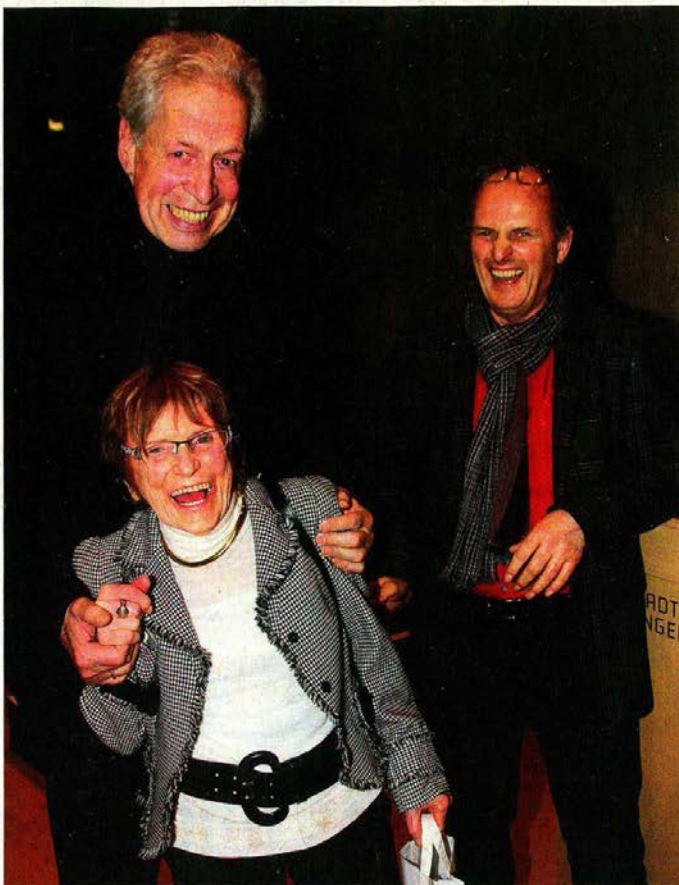
VON USANNE GEHRMANN-RÖHM

Singen – Bestimmt ist Henning Scherf der bekannteste Bewohner einer Alters-Wohngemeinschaft (WG). Schließlich lebt er dieses Modell ja bereits seit 1987. Wie das funktioniert und wie man dabei jung bleibt, erzählte er bei seinem Besuch in der Singener Stadthalle auf Einladung des Bildungszentrums. Ganz locker begrüßt der stattliche Mann mit einer Körpergröße von 2,04 Metern zunächst einmal jeden Zuhörer per Handschlag. Als alle einen Platz gefunden haben, legt er los mit seinem inspirierenden Erfahrungsbericht.

„Es ist ein Segen für uns Weißhaarige und die Kleinen, wenn wir miteinander zu tun haben.“

Henning Scherf über seinen ehrenamtlichen Einsatz an einer Grundschule

„Ich möchte dieses geschenkte Leben gern als Glück erleben“, beginnt er. Schließlich lebe man heutzutage ja doch rund 30 Jahre länger als die Großelterngeneration. Seit acht Jahren gehen er und andere Ehrenamtliche jede Woche in eine Grundschule im sozialen Brennpunkt mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund. Gerade diese Kinder möchte er kennen lernen. „Es ist ein Segen für uns Weißhaarige und die Kleinen, wenn wir miteinander zu tun haben“, ist seine Erfahrung. Der Kontakt von Altbewohnern zu Kindern ebenso. Gern erzählt er dazu eine Geschichte, die ihn oft zu Tränen gerührt hat: Wie eine schwer demente Frau ihre Sprache wieder findet, weil ein Junge ihr auf dem Spielplatz einen Ball zuwirft. Auch sei der Kontakt zu Tieren im Alter ein Segen, aber beim Umzug in ein Pflege-



Hier zeigt sich wahre Körpergröße: Henning Scherf (2,04 Meter) und Rosel Reichert machen sich am Rande eines Vortrags beim Bildungswerk für das Foto einen Spaß, rechts Rosel Reicherts Sohn Hansjörg. BILD: GEHRMANN-RÖHM

heim meist nicht möglich. Für sein neues Buch „Altersreise – Wie wir alt sein wollen“ hatte er Pflegegemeinschaften im ganzen Land besucht. „Ich war sehr beeindruckt von den Projekten der Stiftung Liebenau.“ Denn in der Pflegewirtschaft müsse man sich dringend etwas Neues ausdenken. Die alten Modelle seien nicht mehr attraktiv, nicht zu bezahlen und

man finde auch nicht mehr genügend Personal für diese schwere Arbeit. In einer Pflegegemeinschaft traf er auf eine alte, inzwischen demente Schauspielerin, die er als Schüler bewundert hatte. „Sie blühte richtig auf, als ich ihr erzählt habe,“

Bereits vor über 25 Jahren, als seine drei Kinder aus dem Haus waren, hatte

Zur Person

Henning Scherf, geboren am 31. Oktober 1938, war von 1995 bis 2005 Bürgermeister von Bremen, ist seit 1963 SPD-Mitglied und studierte Rechtswissenschaften und Soziologie in Freiburg und Berlin. Als Rechtsanwalt arbeitete er bis 1971, bis er in die Politik ging. 2006 erschien sein Buch „Grau ist bunt“, 2012 folgte „Wer nach vorne schaut, bleibt länger jung – Lifelessons eines jung Gebliebenen“ und vor kurzem das neueste Buch „Altersreise – Wie wir alt sein wollen“ (zurzeit schon vergriffen). Scherf ist seit 2005 Präsident des Deutschen Chorverbandes und seit 2006 Vorstandsvorsitzender der Organisation „Pan y Arte“ zur Förderung von Kulturprojekten in Nicaragua.

er sich mit seiner Frau Luise und rund 20 Gleichgesinnten zusammengetan, um das Projekt Alters-WG zu planen. 1987 zogen sie mit acht anderen zusammen in ein behutsam saniertes altes Haus in der Bremer Innenstadt. Sechs der zehn Bewohner sind um die 75, die anderen unter 30. „Die jungen Leute mischen uns richtig auf.“ Auch für Konflikte haben sie im Laufe der Jahre autodidaktisch eine Mediationskompetenz entwickelt. „Wir haben schon gemerkt, dass Männer und Frauen anders mit Konflikten umgehen.“ Inzwischen haben sie in der WG ihre Autos von anfangs sieben auf eins reduziert. „Ich weiß noch gar nicht, was ich morgen der Sozialministerin in Stuttgart erzählen werde, wenn ich zum Thema Mobilität im ländlichen Raum sprechen werde.“

Aus den Reihen der Zuhörer kamen verschiedene Anmerkungen, dass es auch im Bodenseeraum zahlreiche Alters-WGs und geplante Projekte gebe, beispielsweise den Verein Aufwind.

Kommentar „Geht doch“

Informationen zum Projekt im Internet: www.aufwind-bodensee.de